

Daniel Arnold

**Was nach dem Bauen kommt und  
was vor dem Bauen kommt**

Wenn es um Bauen und Städte geht, konzentriert sich der Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit meist auf zwei Bereiche: Zum einen ist es eine solitäre Architektur, zum anderen sind es offensichtliche Defizite. Zwischen diesen Polen liegt das unendlich weite Feld der alltäglichen Gestaltung unserer Städte. Es wird außerhalb der engen Fachzirkel kaum beachtet – von einer kontinuierlich, differenzierend und sachlich geführten Debatte ganz zu schweigen.

Im Zerrbild der medial vermittelten Wahrnehmung wird dieses Feld von grauen Mäusen bevölkert: von Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes, von Lokalpolitikern und Ausschussvorsitzenden. Mit Lokalpolitik und Bauämtern sind populistische Klischees verbunden: „Die Politik“ denke nicht über die nächste Wahl hinaus, und die Stuben und Flure „vom Amt“ seien von faulen Verhinderern und Blockierern bevölkert. So farblos und monoton die Fassaden der technischen Rathäuser, so einfalllos die dort Tätigen. Trutzburgen der strukturellen Inkompetenz, der Vergeudung von Steuergeldern und des wuchernden bürokratischen Irrsinns. In kleinen Amtsstuben, so der Trugschluss, sei kein Platz für große Gedanken.

Dieses Auseinanderklaffen von Vorurteil und Wirklichkeit kennen wir aus eigener Erfahrung auch von einem anderen Thema. Über die Bewohner von Reihenhäusern hat sich ebenfalls ein Bild in den Köpfen festgesetzt, das durch den Grad seiner Verzerrung surreal anmutet. Vor einigen Jahren wollten wir die Lehmschicht der fest gebackenen Vorurteile durchbohren und genau wissen, wer die von uns gebauten Reihenhäuser kauft und darin lebt. Wir wollten uns ein Bild von den Menschen machen, denen unterstellt wird, dass es Spießler sein müssen: so schlicht die Fassaden, so kleinkariert ihre Bewohner. Deshalb baten wir den Fotografen Albrecht Fuchs und die Journalistin Inken Herzig darum, die Bewohner von 50 Reihenhäusern in Wort und Bild zu porträtieren. Ihre Mischung aus soziologischer Studie und Bilderbogen wurde 2008 als Buch veröffentlicht. Aus diesen Ergebnissen ergaben sich neue Fragen von zentraler Bedeutung. Zum Beispiel: Wenn Reihenhäuser eine spezifische Form der Nachbarschaft erzeugen – was bedeutet dann heute Nachbarschaft überhaupt? Dieser Frage gingen wir mit der Hilfe des Fotografen Andreas Herzau nach. Die Bilder aus seiner teilnehmenden Beobachtung veröffentlichten wir 2009 als Bildband. Weil Reihenhäuser oft von Familien bewohnt werden, drängte sich noch eine andere Frage auf: Was bedeutet Familie heute? Der Theologe Friedhelm Mennekes erklärte uns, dass sich Familie nicht im Bett, sondern am Tisch konstituiert. So gelangten wir zum

Fotografen Stan Engelbrecht, der Lieblingsrezepte von Familien als Vehikel zu nutzen verstand, um die mit ihnen verbundenen Familiengeschichten zu erfahren – veröffentlicht in einem weiteren Buch 2011.

Das sind Beispiele für unsere Auseinandersetzung mit der Frage, was wir durch unser Tagesgeschäft eigentlich erzeugen: Was kommt, wenn die Gebäude errichtet, verkauft und bezogen sind, wenn sich neues Leben auf dem bebauten Grundstück entfaltet? Nun wollen wir uns von der anderen Seite nähern: Was geschieht eigentlich, bevor überhaupt gebaut werden kann?

Aus unserer täglichen Zusammenarbeit mit den Akteuren, die die Rahmenbedingungen von Stadtentwicklung maßgeblich verhandeln und beeinflussen, stellte sich ein Déjà-vu ein: Es existiert ein Konglomerat scharf überzeichneter Klischees, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen.

Keine Stadt ist fertig, überall wird weitergebaut. Die handelnden Personen sind oft wenig sichtbar, und die Komplexität ihrer Arbeit veranschaulicht sich kaum. Wer seine Bequemlichkeitszone verlässt und sich aufmacht, die Menschen hinter ihrer Amtsbezeichnung kennenzulernen, erlebt durchweg Fachleute, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind: Sie treffen Entscheidungen, deren Folgen jahrzehntlang viele Menschen unmittelbar betreffen. Es sind Fachleute, die einen hohen Anspruch an die Qualität ihrer Arbeit richten und die sich mit viel Idealismus für die Entwicklung ihrer – respektive: unserer – Städte engagieren.